

Räume für den Klimaschutz

Die CIPRA-Forderungen zur Raumplanung

Die Alpen sind anders. Der Alpenbogen zeichnet sich durch Besonderheiten aus, die bei Raumentwicklung und Klimaschutz berücksichtigt werden müssen.

⇒ Der besiedelbare Anteil ist von Natur aus stark eingeschränkt. Beispielsweise beträgt er in Tirol nur acht Prozent des Landesgebiets. Vor allem Naturgefahren begrenzen den Raum, in dem Menschen dauerhaft wohnen und leben können. Eine Zunahme solcher Bedrohungen als Folge des Klimawandels kann den Dauersiedlungsraum noch weiter einschränken.

⇒ Die Alpen sind dezentral besiedelt. Deshalb können öffentliche Dienstleistungen nur mit einem hohen Aufwand an Zeit, Geld und Personal bereit gestellt werden. In Gebieten, aus denen besonders viele Menschen abwandern, wird es zunehmend schwieriger, Dienstleistungen für alle zu garantieren.

⇒ Eine vorausschauende Raumplanung stellt die Weichen für eine Zukunft, in der fossile Brennstoffe wie Erdöl und Treibstoffe wie Benzin und Diesel immer knapper und teurer werden. Für Menschen, die in ländlichen Randlagen der Alpen leben, bringen steigende Energiepreise zusätzliche Belastungen mit sich. Sie mit höheren Pendlerpauschalen ausgleichen zu wollen, hilft dem Klimaschutz überhaupt nicht. Vielmehr geht es darum, ländliche Gebiete schon heute fit zu machen für das postfossile Zeitalter.

⇒ In ländlichen Randlagen nutzen doppelt so viele Menschen Autos als Hauptverkehrsmittel wie in Städten. Autoverkehr kann nur verringert werden, wenn Siedlungen eine Mindestgröße und -dichte haben und es sich lohnt, sie an die Netze des öffentlichen Verkehrs anzuschließen

Die CIPRA fordert:

(1) Gefahren einkalkulieren!

Der Klimawandel bringt nach Einschätzung aller Experten mehr Naturgefahren wie Unwetter, Lawinen und Hochwasser mit sich. Um sich darauf vorzubereiten, müssen alle Alpenregionen verbindliche Gefahrenpläne ausarbeiten. In Gefahrenzonen darf nicht gebaut werden, neue Bauzonen dürfen nur dann ausgewiesen werden, wenn Gefahrenpläne vorhanden sind und einer Bebauung nicht widersprechen.

(2) Verdichten statt zersiedeln!

Kompakte, verdichtete Städte und Dörfer haben viele Vorteile. Mobilität kann mit öffentlichen Verkehrsmitteln organisiert werden, außerdem lohnt es sich, umweltfreundliche Fernwärme und Fernkälte anzubieten. Statt landschaftsfressender Zersiedlung sollte gezielt verdichtetes Bauen gefördert werden. Wirtschaftsförderung sollte Standorte begünstigen, die Kunden und Mitarbeiter mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können und wo Güter mit der Bahn transportiert werden können.

(3) Regionale Kreisläufe!

Regionale Märkte und Wirtschaftskreisläufe müssen gefördert werden, denn sie organisieren Produktion und Verbrauch von Waren mit weniger umweltschädlichem Transportaufwand. Subventionen dürfen nicht mehr flächendeckend ausgerichtet werden. Stattdessen sollten Kleinzentren, die das Umland versorgen, im Finanzausgleich zwischen Gebietskörperschaften besser dotiert werden. Regionalisierung vermindert den motorisierten Verkehr und den Ausstoß klimaschädlicher Gase.

(4) Großräumiger denken!

Oft arbeiten die Gemeinden in einer Talschaft nebeneinander her und verfolgen eigennützige Ziele. Von Koordination beim Klimaschutz keine Spur. Die Zuständigkeiten müssen deshalb von den kleinsten kommunalen Einheiten auf eine höhere Ebene verlagert werden. Geographisch verbundene Gemeinden sollten die Raumentwicklung gemeinsam verantworten und planen. Mögliche Konflikte können von übergeordneten Mediationsstellen geschlichtet werden. Dabei müssen auch Schrumpfungsszenarien vorgesehen werden, denn es ist unübersehbar, dass es in den Alpen Gebiete gibt, in denen die Bevölkerung abwandert. Diesen Prozess gilt es intelligent zu begleiten und sozial abzufedern.

(5) Der Wildnis eine Chance!

Nicht alle heute besiedelten Regionen werden auf Dauer erhalten bleiben. Wenn Menschen in den kommenden Generationen aus einigen Randgebieten der Alpen abwandern, hat das auch Vorteile. Die biologische Vielfalt nimmt an Orten zu, wo wieder naturnahe Wälder wachsen, weil menschliche Siedlungen dauerhaft aufgegeben wurden. Mit direktem Nutzeffekt für den Klimaschutz, weil solche Gebiete mehr Kohlendioxid (CO₂) binden als bebaute Flächen. Dafür sollen sie im Finanzausgleich belohnt werden, wodurch der Strukturwandel in Randregionen sozial abgefedert wird.

(6) Umschalten bei der Energie!

Die Alpen müssen sich auf die Zeit nach dem Erdöl vorbereiten. Erneuerbare Energien sind zentral für den Klimaschutz, ihnen gehört die Zukunft. Eine vorausschauende Raumplanung muss das berücksichtigen. Sie fördert konsequent energiesparendes Bauen, weist klimaneutrale Pilotregionen aus und reserviert ausreichend Flächen für Photovoltaik und Windkraft – aber so, dass Natur und Landschaft keinen Schaden nehmen.

(7) Ein Platz für die Sonne!

Die Bauordnungen haben Lage, Anordnung und Ausrichtung von Gebäuden so vorzuschreiben, dass sie die Sonneneinstrahlung optimal für Heizung, Warmwasseraufbereitung und Stromproduktion nutzen können. Wo es mit dem Landschaftsschutz in Einklang steht, sollen Zonen für Windkraft und Geothermie (Erdwärme) ausgewiesen werden.

(8) Kostenwahrheit muss herrschen!

Der Aufwand bei der Erschliessung von Bauland, das verkehrliche, technische und soziale Infrastrukturen braucht, wird bei zunehmender Zersiedlung immer größer. Die wahren Kosten dafür müssen von den Grundbesitzern getragen werden. Von der öffentlichen Hand darf zukünftig solch klimaschädigendes Bauen nicht mehr verdeckt subventioniert werden.

Schaan, November 2009